

## **Laudatio für Prof. Christoph Schaltegger und Dr. René Scheu, IWP Preisträger 2025 des Bonny Preises für die Freiheit**

Es gibt Konstellationen, die sind so unwahrscheinlich, dass sie eigentlich nur in der Wirklichkeit eintreten können. Dass ein Basler Fiskal-Ökonom und ein Zürcher Feuilleton-Philosoph zusammen ein Institut gründen, ist eine solche Konstellation.

Der eine argumentiert mit empirischer Schärfe, der andere mit argumentativer Eleganz.

Der eine schafft Fakten, der andere schafft Verständlichkeit.

Der eine weiss, dass man für Freiheit zahlen muss, der andere, dass man für sie einsteht, bevor man sie verloren hat.

Der eine wird lieber unterschätzt, der andere lieber falsch zitiert.

Beide sind sie Wegbereiter einer neuen Form von Wissenschaftlichkeit, geprägt von ihren Vätern, die ihnen ein anständiges Leben vorgelebt haben: Leistung und Arbeitsethos, Sache vor der Person, getragen von Mut und von intellektueller Redlichkeit. Sie haben 2021 gemeinsam ein wissenschaftliches Start-up gegründet – das Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern. Die Gründung war kein Verwaltungsakt, sondern ein intellektuelles Statement.

Doch der Reihe nach:

Christoph Schaltegger, Jahrgang 1972, Baselbieter. Ein Mann mit Haltung und Krawatte. Ein protestantischer Ökonom alter Schule - also ein Wirtschaftswissenschaftler neuester Prägung. Studiert und promoviert in Basel. Habilitiert in St. Gallen zur Finanzverfassung der Schweiz. Stationen bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung und als persönlicher Berater von Bundesrat Hans-Rudolf Merz. Danach in der Geschäftsleitung von economiesuisse. Ab 2016 Professor in Luzern als Dekan einer Fakultät, die er selbst aufgebaut hat – und die er verließ, um etwas Neues zu wagen.

Sein Thema: der Staat. Genauer: dessen Grenzen. Es geht um Föderalismus, Verteilungsgerechtigkeit und fiskalische Nachhaltigkeit. Wer den Staat von innen kennt, spricht anders über ihn: Klarer. Bei Christoph Schaltegger geht es weniger um den Bauch als um das Rückgrat. In seiner Welt wird nicht zuerst verteilt, sondern zuerst gerechnet. Und erst dann gehandelt. Zusammen mit seinen Kollegen hat er das mustergültig in der Expertengruppe Gaillard vorgeführt. Sie hat aufgezeigt, wie der Haushalt um 4-5 Mrd. entlastet werden kann. Und dies nicht zum Preis einer substanziellen Reduktion, sondern lediglich unter Inkaufnahme eines leicht gebremsten Wachstums. Die Reaktionen: Der Bundesrat «begrüsste», die Profiteure verwarfen, das Parlament wird verwässern – nach dem Zollschock erst recht.

Unser Preisträger weiss, dass Sparen nicht Ausfluss von Kältherzigkeit, sondern von Weitsicht ist. Er sagt sogar lächelnd: "Sparen ist sexy". Und man glaubt es ihm. Er ist ein Denker der Verantwortung; leise, ja nachgerade stoisch, denn die Sache steht im Zentrum, nicht seine Person. Dennoch oder gerade deswegen ist er ebenso hartnäckig wie einflussreich: Er ist die Nummer 6 im NZZ-Ranking der Ökonomieprofessoren.

Seine wissenschaftlichen Publikationen sind so zahlreich, dass sie mit einem grossen UPD-Paket zu mir geschickt werden mussten, als ich sie für diese Laudatio bestellte. Und sie haben es inhaltlich in sich: Migration, Staatsunternehmen und Freihandel ohne (reziproke) Zölle: Schaltegger kennt keine Scheu vor Kontroversen, greift aktuelle Themen auf, analysiert messerscharf, und postuliert konsequent marktliberale Lösungen. Aber selbst, wenn er es ausnahmsweise bei der Analyse belässt, können diese Erkenntnisse frustrierend sein – z.B. für uns Berner, z.B. in seinem Büchlein über den 1798 von Napoleon gestohlenen Staatsschatz, der, richtig angelegt, gemäss seinen Berechnungen heute sage und schreibe 1.3 Billionen Franken wert wäre. Welch' ein Gedanke, Welch' ein Segen für den Finanzausgleich, Welch' ein Glück für uns Steuerzahler - möge er für unsere (hier anwesende) Finanzdirektorin nicht Anlass zur Resignation, sondern Ansporn zum race to the bottom sein.

Ich fahre fort mit unserem zweiten Preisträger:

René Scheu. Jahrgang 1974, Zürcher. Keine Krawatte, kein Problem. Ein Menschenmensch oder auf Bauernberndeutsch: ä «Gmüetsmore». Was mit Gemütlichkeit aber erst nach dem Feierabend etwas zu tun hat. René Scheu ist ein Philosoph mit Sprintkraft und Streetfighter-Mentalität. Top-Fussballer, Medaillengewinner mit der Sprintstaffel, 2.Liga-Schachspieler, Weinkenner, Feuilletonist – einer, der den Text nicht sucht, sondern ihn erarbeitet. Er studierte Philosophie und Italianistik in Zürich und Trier und promovierte über Pier Aldo Rovatti - jenen postmarxistischen Denker der „Schwäche“, der gerade durch eine Abkehr von ideologischer Stärke zur Wahrheit führen wollte. Weg vom Dogma, hin zum Zweifel. Genau das zieht sich durch das Denken von René Scheu wie ein roter Faden. Dieses Denken ist klar, geschliffen, beweglich.

Bereits während des Studiums schrieb er mehr als andere lasen – für das St. Galler Tagblatt, später für die NZZ am Sonntag, den Blick und CH Media. 2010 übernahm er den Schweizer Monat – nicht als Verwalter, sondern als Veredler. Aus einem etwas angestaubten Intelligenzblatt machte er ein scharfes, liberales Ideenlabor für ein kleines, feines Publikum. Nach sechs Jahren und vermutlich ein paar Flaschen Barolo mit Eric Gujer erklimmte er den Olymp und wurde Chef des Feuilletons bei der NZZ. Auch hier blieb Scheu sich treu: Er baute um und schärfte das Profil. Er gab dem öffentlichen Denken Kontur und erhob das Interview zur literarischen Königsdisziplin. Ihn interessierten nicht Meinungen, sondern Gründe. Handke, Vargas Llosa, Sloterdijk. Mit Sloterdijk verbindet ihn mehr als Sympathie: Eine konstitutionelle Ironie, ein heiterer Ernst – und das Wissen, dass Kultur ohne Freiheit keine Richtung kennt, nur Drift.

Sein Essay „Selbst ist der Mann“ ist das Bekenntnis eines liberalen Bildungsaufsteigers. Der Sohn eines Automechanikers, der sich durchgeboxt hat, weil er an sich selbst statt an den anderen arbeitet. Ein Bekenntnis zu Disziplin, Arbeit, Gottvertrauen. Wahrer Erfolg manifestiert sich in Taten, nicht in Titeln. Er ist nicht Hashtag sondern Lebensprinzip.

Nur vordergründig ist es ein Zufall, dass sich die Wege unserer Preisträger mitten in der Corona-Zeit kreuzen und sie im Jahr 2021 gemeinsam das Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik IWP aus der Taufe heben. Die tieferen Gründe aber sind (ich lerne von Dir, René): Kongruente Lebensentwürfe, Challenger statt Establishment und: viel Barolo – diesmal in der Kronenhalle.

Sie gründen ihr Bildungsprojekt in einer Zeit, in der sich Hochschulen mehr mit Haltung als mit Erkenntnis beschäftigen. Für Christoph Schaltegger und René Scheu kommt Beweis vor Bekenntnis. Das IWP ist kein Think Tank mit PR-Auftrag sondern ein Labor für faktenbasierte Forschung. Es veröffentlicht zugängliche, verständliche Daten – etwa zur Steuerlast, zur Ungleichheit, zur Schuldenbremse, zu den Staatsaufgaben. Es betreibt keine Meinung, sondern Forschung. Und es kultiviert eine Sprache, die nicht sensibilisieren, sondern überzeugen will. Dafür lanciert es schon mal eine Plakatkampagne in Bahnhöfen. Für ein Institut mit universitärem Anspruch fast schon subversiv. Aber genau darum geht es: raus aus dem Elfenbeinturm, rein in den Wettbewerb der Ideen.

Denn Schaltegger und Scheu sind mehr als Wissenschaftler: Zusammen sind sie eine intellektuelle Energiequelle – man könnte sagen: das Doppelkernkraftwerk der wissenschaftlichen liberalen Aufklärung in der Schweiz.

Gemeinsam sind sie Bildungsunternehmer, im Sinne von Joseph Schumpeter, in dem sie Neues schaffen, statt Altes zu verwalten. Im Sinne von Nassim Taleb, indem sie Skin in the Game haben und mit ihrer Person und ihrem Ruf für ein Institut einstehen, das nicht von Staatsgeldern lebt, sondern von Spenden und Überzeugungskraft. Angefangen haben sie mit Anschubfinanzierungen von namhaften Unternehmern, heute sind sie im freien Markt der Donatoren unterwegs. Es gibt weder Sicherheitsnetze noch einen Plan B. Dafür Mut zur Unsicherheit und Vertrauen in die Wirksamkeit.

Diese Tatkraft der beiden Institutsgründer hat den Stiftungsrat beeindruckt:

- Weil sie für «trial and error» stehen statt für Plan und Parole.
- Weil sie den Mut haben, eine unbequeme Wahrheit über den Applaus für ein bequemes Bekenntnis zu stellen.
- Weil sie zeigen, dass man frei denken, klar schreiben und sachlich wirken kann – ohne parteiisch zu werden.

Friedrich August von Hayek schrieb: „Freiheit kann man nur sichern, wenn man sie nicht für selbstverständlich hält.“ Schaltegger und Scheu halten sie nicht für selbstverständlich. Sie verteidigen sie – mit Zahlen, mit Argumenten, mit Haltung.

Der mit 100'000 Franken dotierte Bonny Preis für die Freiheit geht an zwei Männer, die mit Denken handeln – und mit Handeln denken.

Prof. Christoph Schaltegger und Dr. René Scheu: Zwei vereint für Fakten und Freiheit.

Für Wissenschaft ohne Scheuklappen.

Für Bildung ohne Bekenntniszwang.

Für Freiheit ohne Etikettenschwindel.

Denn: Ohne Freiheit ist alles nichts.

Vive la liberté und herzliche Gratulation !

14.8.2025/Beat Brechbühl